

Ecce Homo - Seht, da ist der Mensch, Teil 2

Gottes ‚JA‘ zur Welt ...

... und das Werben um den Menschen



Lasst euch mit Gott versöhnen

Es gibt manchmal Sätze, bei denen wir gar nicht mehr wirklichinhören, weil wir meinen, sie ohnehin schon gut zu kennen und zu verstehen. Dabei kann es sein, dass man wichtige Feinheiten überhört. Es kann sogar sein, dass sich, aus welchen Gründen auch immer, ein falsches Verständnis einschleicht, so dass man eine Aussage, die man gut zu kennen und zu verstehen meint, falsch liest, ohne es zu bemerken. Mir scheint das mit einem Pauluswort aus dem zweiten Korintherbrief geschehen zu sein. Paulus schreibt hier: „*Wir bitten euch an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen*“ (2 Kor 5, 20). Diese Aussage ist verblüffend. Haben wir nicht gelernt, dass Gott den Menschen wegen der Sünde zürnt und dass er deshalb seinen Sohn in die Welt gesandt hat, damit er an Stelle der Menschen die gerechte Strafe erleidet, damit sich Gott wieder mit den Menschen versöhnen kann? Diese Rechtfertigungstheologie, die in ihrer schärfsten Formulierung auf den mittelalterlichen Theologen Anselm von Canterbury zurückgeht, spricht von einem Gott, der durch die Sünde der Menschen unendlich beleidigt ist und deshalb

eine unendliche Wiedergutmachung oder Sühneleistung fordert, die kein Mensch zu erbringen vermag. Nur durch die unendliche Sühneleistung des Sohnes kann Gott mit den Menschen versöhnt werden. Doch etwas stimmt an dieser Sühnetheologie nicht. Man bemerkt es, wenn man die Worte des Paulus genau liest: Nicht Gott ist es, der mit den Menschen versöhnt werden muss, sondern der Mensch muss sich mit Gott versöhnen. Das klingt verwirrend und doch ist es wahr. Der Mensch muss sich mit Gott versöhnen, denn der Mensch ist auf Gott böse! Um das zu verstehen, ist es notwendig, zu den Anfängen zurückzugehen, zu jenen Texten der Bibel, die uns von der Schöpfung, vom Wesen des Menschen und vom Sündenfall erzählen.

Eine Welt im Werden

Was moderne Kosmologen über den Anfang des Universums sagen, deckt sich mit den Aussagen der Bibel, wenn diese auch in theologische Sprache voller symbolischer Dichte gekleidet sind. Es heißt, dass im Augenblick des sogenannten Urknalls, der nach aktuellen Berechnungen vor 13,7 Milliarden Jahren stattgefunden hat,

zugleich Raum und Zeit entstanden sind. Im ersten Buch der Bibel lesen wir: „*Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde*“, und im Anschluss wird - wiederum in theologischer Sprache - die Erschaffung der Welt im Ablauf von sechs „Tagen“ geschildert. Während die Erschaffung von „Himmel und Erde“ den *Raum* meint, so beschreiben die sechs Tage die *Zeit*. Der erste Satz der Bibel ist dabei - wie uns die alten Gelehrten der Heiligen Schrift sagen - wie eine Überschrift über der ganzen Bibel zu lesen. Der „Anfang“, von dem hier die Rede ist, meint nicht einen zeitlichen Beginn. Vielmehr ist damit gemeint, dass Gott der Anfang jeden Augenblicks ist. Im Johannesevangelium lesen wir, wie Jesus sagt: „*Mein Vater ist immer noch am Werk*“ - damit macht Jesus deutlich, dass die Erschaffung der Welt nicht in einem Augenblick (und auch nicht in sechs Tagen in unserem kalendarischen Sinne) geschah. Vielmehr ist diese Welt im Werden und Gott immer noch dabei, diese Welt zu erschaffen. In der Theologie spricht man hier von der „*creatio continua*“ - der fortwährenden Erschaffung der Welt. Gott trägt jeden Augenblick durch sein Wort.

Gott hat auch die Zeit erschaffen

Was auf den ersten Blick selbstverständlich erscheint, birgt doch einen Aspekt, über den es sich nachzudenken lohnt. Das deutsche Wort Zeit leitet sich ab vom Wort Tide und bezieht sich auf die Gezeiten des Meeres. Wer schon einmal am Meer war und den Ablauf der Gezeiten miterlebt hat, kennt das Spiel: Das Wasser steigt, das Wasser sinkt. Dieses Kommen und Gehen ist ein Bild für die Zeit. Zeit bedeutet, dass etwas erst im Kommen ist, anderes aber im Gehen. Zeit beinhaltet auch das Phänomen der Vergänglichkeit! Im Text der Bibel, der uns über die Schöpfung der Welt in sechs Tagen berichtet, heißt es am Ende jeder Schöpfungsphase: „*Es wurde Abend und es wurde Morgen ...*“ (Gen 1, 5). Gott spricht über diese Welt sein Urteil: „*Gott sah, dass es gut war*“ (Gen 1, 12). Auch die Zeit ist gut und damit auch der Rhythmus von Werden und Vergehen.

Leben in der Zeit

„*Seid fruchtbar und vermehrt euch*“ - zweimal spricht Gott diese Worte (Gen 1, 22; 28), einmal über die Tiere und einmal zu den Menschen. In einem Reigen der Fruchtbarkeit sollen die Lebewesen einander hervorbringen, sie sollen mehr werden und die Erde bevölkern. Jedes Lebewesen ist ein „Werde-Wesen“. Das heißt, es entfaltet sich im Laufe der Zeit. Es beginnt ganz klein, wächst heran, reift, bringt Frucht, wird älter ... Mit dem Prozess des Wachstums und des Reifens ist auch das Phänomen der Vergänglichkeit verbunden. Wer erwachsen werden will, muss seine Kindheit loslassen. Eine Lebensphase löst die andere ab. Nur so ist ein Leben in Fülle möglich. Auch der Mensch ist - wie die ganze Schöpfung - der Vergänglichkeit unterworfen (vgl. Röm 8, 22). Aber es ist gut so, wie es ist.

Der Mensch im Paradies

Im zweiten Text der Bibel, der über die Erschaffung des Menschen spricht, wird uns gezeigt, wie dieser in einen wunderbaren Garten gesetzt

wird, voll herrlicher Bäume, von denen er essen darf. Aber da ist ein Baum in der Mitte des Gartens, über den Gott sagt: „... *doch vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse darfst du nicht essen; denn sobald du davon isst, wirst du sterben*“ (Gen 2, 17). Dieses Wort ist doppelt rätselhaft. Missgönnt Gott dem Menschen die Erkenntnis von Gut und Böse? Und sagt Gott überhaupt die Wahrheit? Wir wissen ja, wie die Geschichte weitergeht. Der Mensch lässt sich verführen, Adam und die Frau essen die Frucht vom verbotenen Baum. In der Folge aber sterben sie keineswegs, es gehen ihnen aber die Augen auf ... und sie erschrecken über ihr eigenes Wesen, so wie Gott es geschaffen hat: „*Da gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren.*“ (Gen 3, 7)

Der verdorbene Blick

Was war geschehen, wie ist es zu diesem Schritt gekommen? Die Geschichte zeigt uns: Alles Übel begann mit einem falschen Gottesbild! In genialer Sprache zeigt uns die Bibel, wie die Lüge die Wahrnehmung verdirbt. Die Schlange, als Bild für den Verführer, stellt Gottes Güte in Frage und wirft so einen Schatten auf die ganze Schöpfung: „*Hat Gott wirklich gesagt, ihr dürft von keinem Baum des Gartens essen?*“ (Gen 3, 1). Moderne Psychologen sagen: Wir glauben nicht, was wir sehen, wir sehen, was wir glauben. Wer der Lüge glaubt, sieht alles nur noch durch diesen Filter. Der Blick ist verdorben. Gottes Weisung, nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen, ist die Warnung an den Menschen, sich nicht über Gottes Urteil, was gut und was böse ist, zu stellen. Wer das Urteil Gottes nicht akzeptiert, fällt aus der guten Ordnung und stürzt ins Chaos.

Die Folge des „Sündenfalls“ ist, dass der Mensch, der selbst entscheiden will, was gut und böse ist, nicht mehr in Gottes Urteil über die Schöpfung und über sein eigenes Wesen einstimmen kann. Gott sagte: „Es ist sehr

gut“, der Mensch sagt sinngemäß: „Es ist nicht gut!“ Das Erschrecken über die eigene Nacktheit spiegelt das Erschrecken des Geschöpfes über die eigene Geschöpflichkeit wider. Der Mensch, der Gott sein wollte, schämt sich seiner Menschlichkeit und seiner Grenzen! Der gefallene Mensch bekommt Angst vor Gott, in dem er nun eine Macht sieht, die ihm die Freude missgönnt und sein Leben bedroht. So wird der Mensch zum Gottflüchter und versteckt sich im Gebüsch (vgl. Gen 3, 8). Die biologische Vergänglichkeit, die Teil der guten Schöpfung ist, erscheint dem Menschen nun wie ein Untergang: Das ist der „Tod“, den die Sünde brachte.

Gottes Werben um den Menschen

Die Heilsgeschichte, die in der Bibel dann entfaltet wird, zeigt uns Gottes Werben um den Menschen. Denn Gott möchte, dass sich der Mensch mit ihm und seinem Schöpfungsprojekt versöhnen kann. Gott möchte, dass der Mensch erneut in das Urteil Gottes über Welt und Menschen einstimmt: Es ist sehr gut! Diese Versöhnung des Menschen mit Gott kann nur durch Gott selbst geschehen, der sein Ja zur Schöpfung und zum Menschen endgültig in der eigenen Menschwerdung spricht. Durch Jesus Christus können wir uns mit Gott und dieser Schöpfung versöhnen. Denn nun begreifen wir, dass auch die Grenzen dieser Welt, ja auch die Vergänglichkeit gut sind, denn sie sind nicht das letzte Wort. Jesus sagt: „*Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und wer lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben*“ (Joh 11, 25f). Gott, der sich in Jesus selbst den Bedingungen der Schöpfung unterwirft, der die Grenzen, das Leiden, ja das Sterben auf sich nimmt - Ecce Homo: Seht den Menschen. Jesus Christus ist das endgültige JA Gottes zum Menschen. Wer auf Jesus schaut, und wer ihm glaubt, kann nun endlich in dieses JA Gottes einstimmen und am Ende sagen: „Gott hat alles gut gemacht“. *P. Clemens*